



Landwirthschaftliche Gratis-Beilage des „General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 22

Halle a. S., den 28. Mai

1898.

Das Schwein.

(S. S. v. Dpl.) (Schluß.)

Der denkende Landwirth ist sich dessen schon längst einig, daß er, will er seine Wirthschaft bei den früheren Einkünften erhalten, mehr und mehr Gewicht auf eine geregelte Viehzucht legen muß, und ist dadurch vor die Frage gestellt, welcher Zweig der ländlichen Viehzucht für ihn wohl der rentabelste sein dürfte. Wenn wir bedenken, daß alljährlich über 100 Millionen Mark für Schweine und fast die gleiche Summe für Speck, Schmalz in's Ausland wandern, müssen wir unzulänglich zugeben, daß hier unserer heimischen Thierzucht noch ein weites Abgabegbiet offen steht. Seit einer Reihe von Jahren gelten die jungen Schweinchen in einem Alter von 4-5 Wochen 30-40 Mk. das Paar. Wer Schweinezucht rationell betreibt, kann gewiß deren hohen Werth nicht leugnen.

Weil das Schwein in der Auswahl der Nahrung nicht wählerisch ist, ist seine Zucht auch ärmeren Leuten möglich. Dasselbe gedeiht nur recht bei guter, reinlicher Haltung. Wenn man auch mit dem Namen „Sau“ etwas Unreines bezeichnen will, so ist doch Thatsache, daß das Schwein sich nicht in seinen eigenen Schmutz legt und seinen Stall gerne reinlich und sauber hat.

Von großer Wichtigkeit bei der Schweinezucht ist der Schweinestall. Die Lage sei trocken, luftig und warm, jedoch nicht der Sonne ausgesetzt. Für Schweineställe eignet sich am besten das Kalkplaster mit gutem Wasserabzug; oben darauf ein Holzboden, sonst würde im Winter das Lager oft zu kalt. Die Tröge, welche vor jeder Maßzeit gereinigt werden müssen, sind am besten aus Stein, Cement oder Eisen.

Bei der Schweinezucht sind drei Betriebsarten zu unterscheiden, nämlich die Zucht der Mutter Schweine mit Ferkelverkauf, oder die Aufzucht von Käuferschweinen und endlich die Mastung.

Die Zucht der Mutter Schweine bedingt großen Fleiß, Erfahrung, gute Pflege, sicheren Absatz in der Umgegend, Haltung einer beliebigen Rasse, d. h. der lokalen Nachfrage. Die Rasse soll womöglich schnellwüchsig und mastfähig sein. Die Ferkel sollen in eine Zeit fallen, wo sie veräußert und gefast sind. Ueber die Aufzucht der Ferkel sagt Herr Schmidt in seiner Preischrift etwa Folgendes:

Die geborenen Thierchen werden auf trockenes, gesundes, geschnittenes und reines Stroh gelagert. Nach beendeter Geburt weiß man jedem Ferkel eine Nische am Gehänge der Mutter an. Berlehen die Jungen durch ihre äußerst spitzen Zähne das Gehänge, so müssen die Zähne mit der Kneitzange abgepreßt werden. Das Unterlassen derselben hat oft

zur Folge, daß die Mutter die Jungen frisst, um sich den Schmerz fernzuhalten. Schwächliche erhalten die milchreicheren Nischen. In den ersten Tagen nach der Geburt überlasse man die Ferkel sich selbst. Sie lagern sich auf einem Häufchen neben der ruhenden Mutter. Nach 1½ bis 2 Wochen bewegen sie sich spielend im Stalle. Wirft man ihnen etwas Erde hinein, so wird man sehen, daß sie in derselben wühlen und sogar etwas davon verzehren. Man sollte deshalb nach 3 Wochen nicht verjähren, den Ferkeln täglich einige Schaufeln loser Erde in den Stall zu werfen. Der phosphorsaurer Kalk thut den Thierchen gut. Vermischt man die Erde mit Gerstentörnern, so werden diese von den Thieren verzehrt, was der erste Schritt zum Entwöhnen ist. Nach 4 Wochen versuchen die Ferkel mit der Mutter von deren Futter zu fressen; doch suche man dies zu verhüten, da es ihnen schädlich ist. Das einzig zuträgliches Futter in diesem Alter sind die Gerstentörner. Kuhmilch soll erst nach der fünften oder sechsten Woche gereicht werden. Nach fünf Wochen reiche man den Ferkeln neben Gersten- oder Haferstroh auch einige gedämpfte und zerbrühte Kartoffeln. Nach Verfluß von sechs Wochen kann süße Milch in Lebensstemperatur gegeben werden. Man biete den Thieren auch Gelegenheit zur genügenden Bewegung in frischer Luft und zum Wühlen in erdigen Massen. Nach 8-9 Wochen sind die Ferkel entwöhnt. Man sollte jedoch nicht alle Ferkel auf einmal von der Sau wegnehmen, sondern noch einige der schwächeren 1-2 Wochen länger dabei lassen.

Bei uns werden die Ferkel gewöhnlich in der Art entwöhnt, daß sie von der 3-4. Woche neben der Muttermilch in aufstehenden Lauffallen abgerahmte Milch erhalten, später mit Kartoffeln, wobei es sich aber empfiehlt, die abgerahmte, noch nicht sauer gewordene Milch bis 60° R., somit nahe zur Siedhitze zu erwärmen, wodurch gesundheitschädliche Bestandtheile der Milch zerstört werden. Hierdurch wird namentlich dem Durchfall vorgebeugt. Das vollständige Entwöhnen findet bei dieser Methode nach fünf bis sechs Wochen statt.

Ja, sagte mein Nachbar, wenn man Säule kaufen will zum Mästen, dann sollten sie doch mindestens 6 Wochen alt sein, damit man mit ihnen nicht noch lang „bäckere“ muß. Fresse und namentlich fresse müssen sie können, dann wird was aus ihnen, namentlich, wenn man ihnen recht Milch geben kann. Aber die Augen muß man auf dem Saumarkt auch aufmachen, denn die Händler verstehen es aus dem ff, aus einer kleinen Sau eine große zu machen. Sehen Sie nur einmal, wie sich die Säule trocken, wenn sie die Händler an einem hinteren Fuß parade führen. Ferner kommt es auch auf die richtige Rasse an; heutzutage will man ein

Schwein nicht 1/2 Jahr im Stall haben, bis man es schlachten oder als Fett verkaufen kann.

Von großer Wichtigkeit für den Erfolg der Mast sind schon die Körperformen der Tiere; nur keine mit langem Kopf, schmalem Körper, hohen, groben Füßen und schwach entwickeltem hinteren Körpertheil; in die „Raibe“, sagte mein Nachbar, ist mir zu bringen; — aber die englische Rasse, die sog. Porchirrasse, das sind Kerle, die für uns passen, in einem halben Jahr sind sie fett.

Von der größten Wichtigkeit bei der Mast der Schweine ist aber die Wahl, die Zusammenfassung und die Zubereitung der Futtermittel. Wir können also vier Punkte in's Auge fassen:

- 1. das Nährstoffverhältnis,
- 2. den Nährwert,
- 3. Zubereitung des Futters und
- 4. die Futterzeit.

1. Das Nährstoffverhältnis bezieht sich auf die richtige Futtermischung der stickstoffhaltigen Körnerarten: Roggen, Gerste, Mais, Erbsen und Bohnen mit den stickstofffreien Futtermitteln, wie Hüben, Kartoffeln und sonstigen Wurzelwerk in einem Verhältnis wie 1 : 5. Beide Gruppen von Futtermitteln müssen bei einer jedwmaligen Mahlzeit in dem angegebenen Verhältnis vereinigt, gereicht werden, wenn das Maßziel möglichst schnell und auf eine vorteilhafte Weise erreicht werden soll. Die Fütterung von Milch und Molken verlangt erfahrungsgemäß eine erhöhte Körnerzugabe. Obgleich die Deluziden stickstofffrei sind, so dürfen sie den Mastschweinen doch nur in geringer Menge gegeben werden und können also nur einen geringen Theil des Körnerfutters ersetzen, weil die Erfahrung gezeigt hat, daß nach Fütterung größerer Quantitäten von Deluziden der Speck eine ülige, ranzige Beschaffenheit annimmt. Braumweinschlempe und Biertreber bewirken nur eine halbe, aufschwellende Mast und beanspruchen daher gleichfalls einen verhältnismäßig hohen Körnerzufluß. Mit dem Fortschreiten der Mastperiode muß auch das Körnerquantum sich allmählich steigern.

2. Den Nährwert des Futters betreffend, ist zu bemerken, daß die Schweine bei der Verreichung von Mais in der Futtermischung eine dem Korn entsprechende Gewichtszunahme zeigen, aber dabei einen sehr weichen Speck haben. Auch die übrigen Körner, wie Gerste, Buchweizen, Roggen u. s. m. eignen sich zur Mastung vorzüglich, doch erfordern dieselben eine Vorbereitung, weil sie sonst schwer verdaulich sind; am besten ist es, wenn die Körner geschrotet werden. Ferner verwenden wir zur Mast auch noch Kleien und Haumehl. Wer in der Nähe von Städten wohnt, wo man Biertreber, Malzkeime oder Molkereisabfälle erhalten kann, der benutze diese Futtermittel, sie leisten ebenfalls gute Dienste. Bei uns am dem Lande werden allgemein die Kartoffeln bei der Schweinemast als Futter benutzt und hierzu sind dieselben ganz gut geeignet; nur müssen sie natürlich in Verbindung mit Schrot oder Kleien und Mehl und Milch gefüttert werden. Wie viel von den einzelnen Theilen bei der täglichen Ration dem einzelnen Schwein verabreicht werden soll, bringt die geschäftige Hausfrau nicht mit der Waage in der Hand zu wege, sie hat's schon im Auge und im Griff.

3. Die Zubereitung der Futterstoffe ist auf den Mastserfolg von erheblichem Einfluß. Die Kartoffeln dürfen nie roh, sondern immer in gedämpften oder gekochtem Zustande gefüttert werden; ebenso sollen die geschroteten Hülsenfrüchte nur angebrüht verabreicht werden; auch alles Wurzelwerk nur gedocht oder mindestens gedämpft besser als roh verfüttert. Selbstverständlich muß man sich hierbei hüten, den Schweinen das Futter nicht zu heiß zu geben; am besten giebt man es lauwarm. Getrocknete Kartoffeln und Hüben müssen zuerst zerdrückt werden, damit sie genügend austrocknen können und nicht zu heiß aufgenommen werden, was der Gesundheit sehr nachtheilig ist. Wir füttern unter etwa 150 bis 160 Pfund schweres Schwein gegenwärtig pro Futterzeit mit 8-9 Pfund Kartoffeln, 4-3 1/4 Pfund Schrot und 2 Liter Sauermilch und macht dasselbe damit ganz gute

Fortschritt. Die Mischung wird gut durcheinander gemacht, mit lauwarmem Wasser vermengt, und so ein Schweinefädel voll gereicht. Vor jeder der drei Mahlzeiten wird der Trög sauber gereinigt; sieht man, daß nicht alles Futter verzehret wurde, bricht man etwas ab. Die besondere sorgfältige Zubereitung der Futterstoffe erhöht die Verdaulichkeit und Schmachhaftigkeit derselben, worauf namentlich bei abnehmender Freßlust Rücksicht zu nehmen ist. Ferner vergeffen wir nicht, die Mähzeit mit etwas Salz zu würzen und von Zeit zu Zeit ganz frisches Wasser zu reichen.

4. Die Futterzeit muß wie beim Rindvieh auch bei dem Schwein regelmäßig eingehalten werden. Bei den Mastschweinen ist es gut, wenn die Mahlzeiten von 3 auf 4 erhöht würden; giebt also eher etwas weniger, dafür aber öfter. Kurz; regelmäßiges Einhalten der Futterzeiten, Reinlichkeit im Stall und in den Futtertrögen, gute Zubereitung der Futterstoffe sind die hauptsächlichsten Grundbedingungen einer rationalen Mast, welche die Thiere nicht nur vor Krankheit bewahren, sondern deren Gedeihen auch berart fördern, daß die Schweinemast, namentlich die Schweinemast in der That zu einem einträglichen Zweig der ländlichen Thierzucht wird.

Arbeitskalender für den Monat Juni.

Landwirtschaft. In den ersten Tagen des Monats ist man die kleine vierjährige Gerte; außerdem können noch Spätkornen von Luzerne, Spargel, Salat, Kumpen, Kürbisse und Wintererbsen gemacht werden. Bis Juni muß auch der Haat geernt sein. Auch fäet man Johannisroggen zum Weiden und zum Grünmästen. Sommererbsen, welche einen gebundenen, tiegelähnlichen Boden verlangen, wird ebenfalls im Juni geernt. Kumpen, Kürbisse und Wintererbsen werden aus dem Garten in das Feld geernt. Bei trockenem Wetter werden die Kartoffeln geerntet. Je lockerer der Grund dabei wird, desto besser ist es. Wo der Häufel nicht ordentlich eindringt und wo verbleibt der Grund nicht dicht genug an die Kartoffelstengel dringt, da muß mit dem Karb oder mit der Spade nachgeholfen werden. Hierbei spart man auch leuchtendste Kartoffelwurzeln heraus zu. Wir haben das Nachsehen der Kartoffelpflanzen schon dadurch bedeutend gefördert, daß wir acht Tage nach dem Häufeln wiederum mit dem Häufelplag durch die gemachten Furchen führen. Beschäftigt die ganze Arbeit vor einem heißen Regen, so hat man nicht viel Gutes zu erwarten, wenn man nicht wieder bei trockenem Wetter nachhilft. — Die Wacholder zu Winterzeiten werden geerntet und geerntet, aber nicht zu viel. Die Stoppelfrücht mit schwarzen Boden, welche im Winter oder gleich im Frühjahr geerntet und tief gepflügt wurden, bearbeitet man nun richtig mit der Egge und pflügt sie nieder. Egge und Pflug müssen immerhin so tief gehen, daß sie das Unkraut herausreißen. Dazu leitet in ebenen Gegenden der Ständer gute Dienste. Den deutschen Acker möge man nun trocken, jedoch er küßt, die Luzerne aber, wenn sie frische Seitenäste getrieben hat. Wird der Acker zu spät gemäht, so ist er wegen des Samens zu stark düngt und erzeugt Durchfall bei Vieh. Durch vieles Umlinden beim Ernteden verliert er die guten Wälder; man behält dann nur noch die harten Stängel.

Gemüsegarten. Alle Frücht und zu Anfang dieses Monats gepflanzten Gemüsepflanzen müssen geerntet und fertig geerntet werden. Alle leer werdenden Beete sind wieder zu beeten und zu bepflanzen. Bis Mitte des Monats müssen Sellerie und Porree, sowie alle Kohlpflanzen, welche den Frost für den Winter bilden sollen, gepflanz werden, nur der Krautstiel braucht erst bis Ende dieses, je erst Anfang nächsten Monats gepflanz zu werden, ebenso später Blauschoten und Blauflorensalat. Sobald ein Beet leer ist, wird es sofort geerntet und mit Erbsen, Spinat und Rettigen bepflanzt oder mit Kohlrabi, Krautstiel oder süßen Pfeffer gepflanz, spätere mit Wintererbsen, je nachdem man des einen oder anderen mehr bedarf; nachher kann man noch Strohbohnen legen. Gehen und Äten, sowie bei Trockenheit feiliges Gießen (Abends und Morgens) nehmen viel Zeit in Anspruch. Die Gemüsträuter werden in voller Blüthe abgeschnitten und an einer luftigen, schattigen Stelle gut getrocknet. Bei Gurken, Melonen und Kürbissen werden die Ranken gleichmäßig vertrieben. Die Ranken der Melonen stuzt man über dem vierten oder fünften Blatt und später die Fruchtstängel bei dem zweiten Blatt über der Frucht, wenn diese die Größe eines Landweins erreicht hat. Die Erdbeerpflanzen bereut man von den Ranken, lockert den Boden zwischen denselben und deckt ihn mit Strohspänen oder Holz. Dadurch wird einseitiges der Boden leicht erhalten, andererseits werden die Früchte vor Schmutz geschützt. Johanni hört man mit dem Spargelstehen auf. Obgleich die Zeit zum Einsetzen der Zwergobstbäume nicht richtig fortgehört. Wer seine Bäume regelmäßig in Ordnung haben will, heilt alle 14 Tage mit dieser Arbeit nach. Das erfordert Zeit und wo diese fehlt, pinciren manche Obsthälter gern, sondern diesen im Sommer den Zwerg. Zeit wird reichlich damit gespart, aber gedehnte Zwerg sind häufig aus und das Drehen erfordert eine ziemlich Übung. Ende des Monats beginne man mit dem eigentlichen Formiren gewisser Formen. So werden bei der Pyramide die 5 Stagenweige der neu zu bildenden Etage an Stützen gehalten, damit sie in regelmäßigen Abstand und unter richtigem Winkel vom Stamm abgehen. Zu wenig gewachsene Frucht

...nbe man ist
...mäßig, so
...stehen zu
...aus und
...t Ueberbadu
...vorgang un
...jahr, und
...stänken zu
...ngen, nicht
...he man sep
...in das Verbo
...schrieb, den
...schäden an
...trenen, dann
...f, um die O
...geflotten gieb
...mit es schon
...ist) von Jun
...Verrenob
...den, Äten,
...d Ungeziehe
...s Hüßigen
...rabe für die
...müßbeeren
...eindeckung
...n möglich
...rbe auf ein
...Blaueng
...tutes Anbi
...später aus
...den gesch
...te man nur
...in ab. Mi
...umen und
...orts, falls
...e abgeli
...aus, verlei
...arten könne
...ie sie erhu
...mit nur
...igen Ge
...Heterolan
...geiligt zu
...ist. — Die
...schäftig
...men. — E
...racht, aut
...geigete
...s auch ge
...pflanzte
...tats in
...be getrie
...Geflüge
...s befunde
...ziger lei
...nach den
...sie lege
...schlecht
...iltliche b
...stehenden
...oution ist
...Bienen
...Raturlich
...in wozu
...beiten's R
...eigte B
...Wasser
...n. Ent
...oder 13
...3 Lager
...Quater
...n Nachh
...verhäu
...in W



nde man früherer Brunner als Schwach entwickelt, um ihren Holzeich zu mägen. Bei Pflanz- und Umpflanzarbeiten werden die Fruchtstängel gemaßigt, so daß die Spitze des Zweiges in gleicher Höhe mit der Waage stehen zu sehen kommt, angeheftet, dann bilden sich die Knospen schneller aus und das Wachstum ist noch. An Bäumen, wo in Folge der Ueberladung die Blüßfähigkeit des Laubes mangelt, überjetzte man morgens und Abends bei warmem Wetter die Spaltre. Das ersticht ist, und haben die Bäume zu viele Früchte angeheftet, so schneide man sie feiner und am ungünstigsten gefeilt eine Schere heraus, angen, nicht frisch gepflanzten Bäumen, die im vollen Laube stehen, ist man jetzt öfters einen Gießgub. An umgepflanzten Bäumen löse in das Verbandsmaterial, daß es nicht einsehende, und binde den jungen Weich, den leicht ein aufsteigender Vogel abbrechen kann, an ein feines Stöcken an. Auch mit dem Chlorn kann begonnen werden, zuerst rauen, dann Kiesel. Wo schon nurrückig Obst läßt, lese man es ist, um die Weiden nicht weiter zur Entwidlung kommen zu lassen. Später gibt es ein gutes Vieh, besonders Schweinefutter und später, um es schon größer zu lassen, kann man es zum Weiden noch gut unter sich von Zucker in der Rinde verwenden.

Veerenobst. Die früher angegebenen Arbeiten, bestehend in Weiden, Ästen, Dingen, Anbinden und dergl. werden fortgesetzt. Rinde, Äste, Äste aller Art werden jetzt erntet. Das Dingen i höchsten Dingen gefeilt bei Regenwetter und Abends, es kann aber für diesen Monat nicht erntet genug empfohlen werden. Je reineren reifen, je länger man aber mit der Ernte, auch für die einbreitung zumarte, um so besser werden die Früchte und das Material. i möglich entzerrter Dingenabgabe der Johannis- und Entzerreren der auf ein bestimmtes Maß reguliert.

Wassergärtnerei. Das Auspflanzen ist zunächst zu beendigen. itiges Anbinden von Georginen, Gladiolen, Nellen u. s. w., sowie der i später ausbreitenden Perennen darf nicht vernachlässigt werden; das Aufgehefte möglichst natürlich, leicht und natürlich. An Georginen je man nur einen, den kräftigsten Trieb nehmen, die anderen schneide ab. Nierenblätter der Weiden und Cypripeden der abgetheilten umen und Samenpflanzen behufs Erzielung eines langen und reichen We, falls man auf Samenreife verzicht, darf nicht vernachlässigt werden. e abgetheilten Weis, Cardamine, Nardus u. a. werden herausgenommen, irt, vertheilt und auf Peterdörfern geteilt, wo sie bis zum Späthjahre anen können. Die abgetheilten Wurzeln werden nach man aus je sie erst abtrocknen, um sie dann gleichfalls in Claret aufzubewahren. ird man nun auch Zeit, die Gärtnereiarbeit, h. h. die zwei oder drei-igen Gartenpflanzen anzubauen; man werfe solche später zunächst auf Peterdörfern, wo sie abtrocknen, um sie im kommenden Frühling sgarnt zu werden. Nistkäse, Wästel und Finken werden eingeeilt i auf diese Zeit anpflanzen. Nach dem Abblühen kann man die Nistkäse d Abstreife vernichten. Auch die Zeit zum Nostenfüllen ist nun ge- nomen. Topfplanzen werden spätestens Anfang des Monats ins Freie racht, entweder mit den Wurzeln in die Erde eingedrosen, oder auf das geeignete Beet ausgepflanzt. Bei warmem Wetter gieße man reichlich, e auch zeitweise bei Regenwetter einen Düngergub. Bei im März keine pflanzen möglichst klein angeheftet oder verpflanzt hat, wird nun zum ten Mal verpflanzt müssen. Beim Verlesen großer Nierenpflanzen, B. Gnan, Dianthus, Vorher s. ist Ende dieses Monats, nachdem sie erten Trieb beendet haben, die beste Zeit, dieselbe zeitig die bekannte aderernehmung in Wasserlöcher zu tun lassen. Maßförmige Gernnung der Weiden sind jetzt zu düngen und stets frisch zu ten. Gänse, Hähnen und Vögel helle man in Schatt. Diebstahl. Man halte den Stall mit peinlicher Gewissenhaftigkeit, de ist recht lauter, säße stets wechslig und puge die Thiere gut, re und stehen kann man schon ins Wasser lassen. In der ersten fe des Monats muß die Stallarbeit beendet werden. Nach warmen ren können die Stallarbeiten schon auf dem Felde eingeleitet werden; e ohnhand rauhen Weiden kommen sie Abends in den Stall, denn sie nen nach der Erde nicht viel Käse tragen. Alles Weidvieh muß tag in Schatt gebracht werden. Die Scherere sollen jetzt auf eine ge gebracht werden, wo ihnen Gelegenheit zum Reben gegeben ist. eilfertigkeit. Die Weide des Gehirns soll zu sähen und eilfertigkeit. Die Weide des Gehirns soll zu sähen und eilfertigkeit. Die Weide des Gehirns soll zu sähen und eilfertigkeit.

Stierenzucht. Der Juni ist der eigentliche Schwarmmonat. Halten Naturgewinne rechtzeitig, so sind diese den Kahlwässern oder Ab- n vorzuziehen. In den Eichen schneide bei einer Temperatur von helens 15° R. im Schatten. Schere steht der Schwarmzeit und erste Weidzeit. Der Eimerstand ist nun, bei warmem Wetter, Morgens 8 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr nicht ganz ohne Aufsicht zu n. Sobald ein Wolf seine Vorwärman abgesehen, erfolgt nach 3, 9 Tagen ein zweiter Nachschwarm und nach weiteren 9 Tagen ein dritter Nachschwarm. Davi man Abends das Fähen Qualen der jungen Kälbinnen, so kann man andere Löss auf n Nachschwarm ziehen. Oberes Nachschwarmen ist nicht gut und e weicht, wenn man die Muttererde mit den Vorwärman vertheilt in Weidbänken die Weidzeiten bis auf eine, die späte und große,

erhöht. Schwärmen die Bienen nicht zur rechten Zeit und nicht oft genug, so vermehre man seine Weiler durch Ablege oder Kahlwässern. Von guten, kräftigen Weilern mache man je einen Ableger. Bei geringeren Weilern schneide man einen Ableger auf je zwei Weiler; schwachen Weilern mache man in dieser Beziehung geräthlich zu, sondern vermenge sie lediglich mit Kahlwässern. An trachtlosen Weilern füttere man Ableger und Schwärme. Mit Kahlwässern ist möglichst nachzusehen. Man sorge jetzt schon für die Nachzucht junger Königinnen.

Ackerbau und Forstwirtschaft.

1] Ab schneiden des Kartoffelkrautes nach der Blüthe der Kartoffeln. Die Arbeit der Blätter einer Pflanze kann man vergleichen mit dem Maul, Magen und Lunge der Thiere; haben die Pflanzen und Blätter keine Stengel, so können sie gewisse Nahrungstoffe, die sie zur Bildung der Frucht oder der Knolle brauchen, wie z. B. die Kohlenäure, nicht aufnehmen, sie nicht in Stärke umwandeln und ablagern. Die Kartoffel besteht hauptsächlich aus Stärke und diese wird durch die Blätter aus der Kohlenäure der Luft gebildet und dann durch die Stengel in die Knollen abgelagert. Schneidet man nun nach der Blüthe das ganze Kraut ab, so kann keine Stärkebildung und Ablagerung derselben stattfinden und die Kartoffel kann nicht mehr wachsen. Das Abschneiden des Krautes ist daher höchlich. Hat die Kartoffel eine gewisse Größe erlangt, so schadet wohl das Abschneiden nicht mehr so viel und es geschieht daher in einigen Gegenden sächsischer Weise auf keinen Wirtschaften fast regelmäßig, aber nur deshalb, weil man früher braudt und das Kraut dazu verwendet. Zweck ist bei den Wäldern der Fall; blüht man derselben in futtermarmen Jahren zu früh ab, so wachsen sie nicht mehr. Das die Blätter zur Fruchtentwidelung unbedingt notwendig sind, zeigen uns die Weidbäume; werden alle Blätter von Raupen abgefressen, so verkrüppeln die Weiden.

2] Schluß des Jageljahrs in 1841. Eine Mahnung an die Landwirthe, die Vertheidigung ihrer Felder, seien es noch nicht gefeilt, baldigst zu belegen, veröffentlicht Herr v. Zedlitz-Kaubitz in der Allg. Verj. Zeits. denn es liege zwar ein truchtbarer, aber auch ein sehr jagelreicher Sommer bevor. Er schiebt sich hierbei auf die Verabbarung, daß ein hoher Grundwasserstand während des Sommers in der Regel mit einem späten Jageljahre zusammenfällt, und thätiglich haben wir jetzt einen so hohen Grundwasserstand, wie er seit 6 Jahren nicht gesehen ist. Auch aus einem anderen Grunde ist anzunehmen, daß der Sommer 1841 viele und schwere Jageljahre bringen wird. Es ist eine Thatsache, daß auf einen übermäßig milden Winter fast stets ein sehr heißer und gewitterreicher Sommer folgt, und mit den Gewittern treten auch die Jageljahre auf. Thätiglich sind auch schon im Königreich und in der Provinz Sachsen, sowie in Bayern, Thüringen etc. sehr heftige Gewitter mit schweren Jageljahre niedergegangen. Selbst trägt diese Mahnung aus ihre dazu bei, daß alle jene Landwirthe, welche noch nicht gegen Jagel vertheidigt sind, recht bald daran denken und daß auch jene kleineren Grundbesitzer, welche überhaupt von der Jagelvertheidigung bisher nichts wissen wollten, mit sich ernstlich zu Rathe gehen und sich fragen, ob es nicht weiser gehandelt ist, in diesem Jahre eine Jagelprämie zu rüsten, als sich dem Watten des Zufalls zu überlassen. Und als wollten sie gleichsam die Mahnung verfluchen, laufen folgende Beispiele ein. In Wittenberg (Schrencken) stieg ein schweres Unwetter nieder. Der Jagel (hühnergroß) richtete großen Schaden in Gärten und Straßen an. Ein Weiger wurde vom Witz getödtet. Im Söbgen und bei Heideberg haben Regenwetter die Weidbäume, sowie Roggen und Kleider zusammen- geschlagen.

Unser Haus- und Zimmergarten.

**** Unsere scharfen Waldschwämme im Juni:** 1. Maßschwämme oder Moutierens (Tricholomae). Von angenehmem, mehr oder obli- artigen Geruche und gutem Geschmack, gut glatt und saft, trocken oder nur feucht, weiß weißlich-fahlgelblich mit grauem oder bräunlichem Schiel, festfleischig oder fleischig; Blätter dicht, papirsdünn, leicht zerbrechbar, weiß weiß und mittel groß, aber bogig an den weichen Stiel gefaltet. Standort an grasigen Stellen in Laubwäldern. 2. Der Stein- oder Sternpilz (Polistes edulis). Ende Mai bis in den Herbst (früher reichlich vom Juli ab) in lichten, grasigen Wäldern; der Stiel, braune gut mit weißlichen, unter der Haut röhrligen Fleische (von angenehmem Geruch und süßlich süßartigem Geschmack, bleibt auf Bruch oder Schnitt unverändert), hat eine aus (anfangs weichen, später gelben oder grün- lichen, um den Stiel herum eine weiche Rinde bestehend) Röhren in folgenden Interstitien; der Stiel unten kugelig und ohne Ring; man braucht am besten nur die jungen Exemplare (gefodt zu Gemüse oder zu Salat oder eingemacht oder getrocknet). Vermeide alle verwandten oder ähnlichen Arten, deren Stiel beim Bruch oder Schnitt röhrlig, bräunlich oder bräunlich (der giftige Ständerpilz) anstelt.

**** Zur Kultur der Kallie.** Die Kallie indica ist eigentlich keine Zimmerpflanze, denn sie verträgt im Winter eine erwärmte Zimmerluft für die Länge nicht gut und macht bald sehr große Ansprüche an das Licht. Im Sommer verlangt dieselbe unbedingt einen lichten Standort in sonniger Lage des Gartens, ohne weichen bis hinfortkommen nur ein flamm- reiches ist. Die Kallie verträgt keine andere Erde als Moor- und Haideerde und zwar die erde mit ausgewaschenem Sand oder Haideerde gemischt. Ein Umpflanzen bei, sofern solches möglich erscheint, nach dem Abblühen und vor dem Austreiben der Wurzeln zu erfolgen. Mit Beginn der rauhen Jahreszeit bringe man die Pflanzen zwischen ein Doppel-

tenfer. Es ist ratsam, die Koffeln nicht vor Februar in ein warmes Zimmer zu stellen; man lasse sie zwischen dem Doppelten stehen, wenn auch die Temperatur 1-2 Grad unter Null sinken sollte. In geschlossenen Räumen werden dieselben sehr leicht von dem Spinnweben befallen, welche sich auf der Unterseite der Blätter ausbreiten. Derselbe wird durch Einweichen der Blätter in einen Abzug von Zuckersirup vertrieben.

Lilium giganteum, Wall, Riesentulle. In der selben Pflanzensamilie der Lilien - Liliaceae - nimmt die Riesentulle, Lilium giganteum, eine der ersten Ränge ein, je man sie nennen sie die Königin der Lilien. Wenn auch die Einführung dieser Pflanze vor bereits vierzig Jahren geschehen ist, so ist es doch manchen Blumenfreunde vorenthalten geblieben, diese Prachtpflanze für Kunst und Blumenzucht zu kultivieren und sich an den großen wohlbeschunden, außen grünlich-weiß, innen violett verwohlenen Blüten, auf dem majestätischen, hohen Stängel (gegen drei Meter hoch) und an den großen bundfarbenen Blättern zu erfreuen. Die Kultur ist nicht schwierig, doch gehet die Pflanze nicht frei in der Sonne, sondern sie liebt halbschattigen, Schutz und leichten humusreichen Boden; die beste Pflanzzeit ist der Juni. Die Erdbereitung besteht aus Saubere, Moor, gleiche Teile Sand- und Gartenerde mit Sand gemengt.

Erdbeeren. Erdbeeren werden zwar auch zuweilen im Frühjahr gepflanzt, die beste Pflanzzeit ist aber Mitte September. Bei Erdbeeren setzen man im ersten Sommer heißt, daß der Boden rein und locker bleibt. In jedem im Jahre werden die an den Erdbeerenpflanzen erscheinenden Ausläufer (Ranzen) abgeschnitten, einmal im Juni oder August und das zweite Mal im Spätherbst, das dritte Abschneiden schadet den Pflanzen nur, weil sie immer wieder von Neuem zur Bildung von Ausläufern angeleitet werden, wodurch man dieselben schwächt. Während der Blüte und des Fruchtansatzes ist das Bedecken der Erdbeeren zu unterlassen. Zum Schutz gegen Verbrennung der Blätter lasse man den frühen, ansehnlichen Dünge liegen. Wenn das aber unangenehm erscheint, drei kleine Asche, Leinwand, Kalkmehl, Schafgarbe, Lauch bewässern, auch Was ist gut. Die Anwendung flüssigen Düngers vor und während der Blüte ist durchaus ratsam, doch nehme man Lauche vom Düngerhaufen und nicht aus dem Stall. - Alle 4 bis 6 Jahre muß die Pflanzung um Beleben des Landes erneuert werden.

Blumengarten am Fenster. Nicht Jedem ist es vergönnt, einen Garten zu sein, und sehr viele müssen sich mit einigen Blumentöpfen oder Schalen begnügen, die sie am Fenster oder Balkon pflanzen. Die Erde an den Blumen kann leicht vergiftet werden, wenn wir uns einen feinen Garten am Fenster anlegen. Zu diesem Zweck herjet man, wie der „Praktische Begleiter“, Würzig, schreibt, Kisten, welche der Länge und Breite der Fensterreihe entsprechen und circa 2 1/2 Zentimeter hoch sind. Dieselben werden an der Außenseite mit bunfelgrauer oder brauner Farbe gestrichen und mit guter Mißbetende gefüllt. Mitte Mai, wenn Frost nicht mehr zu fürchten ist, kann man die Kisten bepflanzen. Bei sich nicht die Mühe machen will, die hierzu nöthigen Pflanzen anzuschauen, der laufe sich beim Gärtner, was er braucht. Die Auswahl von Pflanzen, welche sich zur Pflanzung eignen, ist sehr groß und mannigfaltig. Für einzelne Bekannte eignen sich die Sommerblumen, z. B. Leonien, Pallasminnen, Gelbes oder Fahnenblau, Aurogallen, Penstemon, Lobelien, Cobolien, Schwimmschiff und Chinesische, Flieder oder Stammblumen, Nierenhorn Portulak und die Blumenkohl. Für weniger Pflanzende bekommt man schon genügend Pflanzen für ein Fenster. Bei den Pflanzen hat man zu beachten, daß die niederen oder hängenden Sorten in die vordere Reihe gepflanzt werden z. B. Himben und Kapuziner-Kresse, Portulak und Lobelien, Flieder und Penstemon. In die zweite Reihe pflanzt man dann die anderen und die höchsten Sorten. In die dritte Reihe pflanzt man dann die anderen und die höchsten Sorten. In die dritte Reihe pflanzt man dann die anderen und die höchsten Sorten.

Schwarzschlegel Weinbaumblätter. Das Schwarzwerden der Blätter und deren Abfall vom Baum rührt vom Stützer her. Es giebt Gegenben, wo dieser Keil Jahrzehnte die Weinbäume schädigt. Das Blatt, die Länge der Pflanze kann nicht mehr funktionieren und fällt früh vom Baum. Frühzeitiges Bekämpfen mit Schwefelwasserstofflösung verhindert das Umlageren des Urteils. 1 Kilogramm Kupfervitriol und 1 1/2 Kilogramm Soda auf 100 Liter Wasser - oder: in 3 Liter heißem Wasser wird 1 Kilogramm Kupfervitriol gelöst und in 2 Liter warmem Wasser 1 1/2 Liter Soda; die Zubereitung wird dann in die heiße Kupfervitriollösung gegeben. Diese Mischung wird unter stetem Umrühren mit 50 Liter kaltem Wasser verdünnt. Beide Mittel sind gut.

Das Bekämpfen der tragenden Eibäume des Morgens mit Regenwasser wird ausgeführt, noch besser, wenn man dem Wasser auf 100 Liter ein Kilogramm Eisenpulver beifügt; die Früchte und das Laub werden dadurch geküht, größer und glänzender.

Tier- und Geflügelzucht.

17 Keintigkeit in den Schweinefäulen ist, will man mit Erfolg Schweine züchten, das erste Gebot. Unreinlich gehaltenen Ställe werden leicht die Ursache von Krankheiten; besonders tritt der Rotlauf in solchen Ställen auf, ebenso Ruine und andere lebensgefährliche Krankheiten. Bei einer rationellen Schweinezucht erstreckt sich die Keintigkeit sowohl auf den Stall, als auf die Thiere selbst. Jeden Morgen muß der Fänger aus dem Stall entfernt, der aus Gemüth oder nachlässigen Streupflaster bestehende Boden abgeteilt und mit Wasser nachgespritzt werden. Bei kalter Witterung muß reichlich frische Streu gegeben werden; im Sommer ist solche überflüssig. Die Futterreste sind ebenfalls täglich zu reinigen und zwar so sorgfältig wie möglich, da sich aus emsigen Mistständen sehr schädliche Stoffe (Lauren, Schimmel) entwickeln. Wesentlich sind die Wände gründlich zu feigen. Im Sommer muß die Reinigung des Stalles monatlich mit Chlorwasser geschehen, um die vorhandenen Fäulnisbildungen zu vermeiden. Die bei den Thieren selbst zu beobachtende Keintigkeit muß in einer sorgfältigen Hautpflege bestehen. Wesentlich müssen die Schweine ein- bis zweimal gewaschen werden, zuerst mit einer Seifenbürste, worauf man mit reinem Wasser nachspritzt. In der ersten Zeit stellen sich die Thiere zwar etwas ungeduldig, sie ertragen aber bald den Bescheid und halten still. Der Nutzen, den dies Waschen bringt, mag aus folgendem Beispiel erhellen: Ein Schweinefänger behandelte in zwei Jahren ein Paar Schweine ganz gründlich mit dem Urterschied, daß er jedesmal bis eine Woche, das andere nicht. Beim ersten Besuche erzielte er in 36 Wochen mit dem gewöhnlichen Schweine 18 kg. Mehrgewicht gegen das nicht gewaschene, beim zweiten Besuche nach Versuch von etwa 37 Wochen legte 24 kg.

Ganzwirtschaftliches.

1 Geästete Gans. Nachdem die Gans sauber gepulvt und gereinigt und 1/2 Stunde geästet ist, während welcher Zeit man einige Milchbrot oder Zwieback, im Gewicht von 70-100 Gramm in Milch gerührt und wieder ausgebrüht hat, zerhackt man die Leber in ganz feine Stücken, nehme etwas Speck mit Pfeffer, Citronensaft, 1/2 Zwiebel und noch Weizen des Abgusses einige gedünstete Kartoffelknollen gerührt. Alsdann rührt man in einer Schüssel 60 bis 70 Gramm Butter (Schmalz) schligt und mischt nach und nach 3-4 Eier dazu, giebt 6-8 weiche gebräute, abgezogene Mandeln, schließlich auch die Semmel und Leber, den gewaschenen Speck kommt Hautbrot, wenig alles gut, mischt es mit Salz und einem Ekel gerührter Muskatnuss. Die so bereitete Fülle giebt man in die Gans, näht dieselbe zu, giebt sie in die Pfanne, gießt etwas Wasser dazu und läßt bei mäßigem Feuer schon braun braten.

2 Neue Kartoffeln sind eine Zeitlang, doch muß man sie ihnen (Gans) vorzuziehen sein, kann sie sich später verdaulich, ertragen leicht viel schmerz und Durchfall. Es ist darum gut, sie mit etwas Pfeffer zu gemischen, welcher die Verdauung befördert. Vor allem hüte man sich vor dem Zinsen fallen Weizen, denn wenn man neuer Kartoffeln, denn das ist ebenfalls schon verdaulich, dagegen nicht guter Pfeffer oder Zucker. Am besten ist, diesen letzten unteren Kartoffeln eine Schmelz zu geben, dadurch, daß man sie einige Tage in trocknen Sand legt, den Sonnenstrahlen ausgesetzt ist, so daß sie ganz davon bebedet sind. Abends werden sie in einem trocknen Raum aufbewahrt, um sie den Thau zu entziehen. Dadurch bekommt man dann reife, mehrerthe stärkehaltige, die nicht nur dienlicher, sondern auch zarter von Geschmack sind.

3 Lecht herzustellende Eismaschine. Man nehme einen reinen Topf, giebt 100 Gramm kühle Schweinefäule und 50 Gramm Wasser hinein, und lasse sodann 30 Gramm pulverförmige Schwefelsäure eod hinzugeben. In diese Mischung lasse man ein feines Sieb, welches bei zum Weischen der zu bringende Wasser enthält, drück, daß es zu und werde so Gange leicht umher. In wenigen Minuten wird das Wasser in der feinen Sieb zu Eis geworden sein. Derselbe Lösung läßt sich mehrfach verwenden.

4 Schweißwasser gegen Stichen und Mungen. Lieberstich 4 Gewürzschale Wurzeln, 4 Stangen, 4 Saugen, 4 Weidenrindenzug in 1 Liter mit reinem Branntwein, lasse die Flüssigkeit an einem warmen Ort stehen, schüttele von Zeit zu Zeit um, damit alles Lössliche gelde werde, lasse die Flüssigkeit durch Filterpapier und hebe sie zum Gebrauch auf.

Büchermarkt.

Die Pflanzen-Vergiftungen. Ihre Erscheinungen und das so zuweilen Verfallenen von Sanitätsrat Dr. med. Schumann i Braunschweig, 2. veröff. Aufl. Mit 18 Abbildungen und einer farbige Platte. Preis gebunden 1 M., gebunden 1,25 M. Verlag von Dr. Salle in Berlin W. 30. - Es ist in dem Buche die dankenswerthe Aufgabe gelöst, in knapper Fassung das Aussehen der giftigen Pflanzenarten zu beschreiben, über ihre Wirkungsweise und die etwa anzuwendenden Gegenmittel aufzuklären, Vergiftungen zu verhindern, und, wo solche eingetreten, in geeigneter Weise behandeln zu lassen; schon im Hinblick a die verhältnismäßig häufigen Vergiftungen durch Pilze, die auf ein nahrungsmittel und sehr schon ausgedehnten Anwendungsbereich abgeben ein sollte es in keinem Hause fehlen. Besonders auf dem Lande, wo man immer noch ein Weiz auf Stelle ist, erscheint dasselbe geradezu unentbehrlich.

Druck und Verlag von W. Rüttschob. - Vermin. Redakteur Hugo Knood, beide in Halle a. S.